

11. Marx und Migration

Zum Verhältnis von materialistischer Gesellschaftstheorie und Migrationsforschung

Fabian Georgi

Einleitung

Der politische Umgang mit Bewegungen der Flucht und der eigensinnigen Migration in die Zentren des Globalen Nordens zeichnet sich seit Jahrzehnten durch restriktive Tendenzen aus. Doch Mitte der 2020er Jahre scheint ein neues Niveau erreicht, der Beginn einer neuen Phase. In Deutschland werden Schutzsuchende an den Grenzen zurückgewiesen (Pro Asyl 2025) und Politiker wie Norbert Frei (CDU) sowie der Präsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Hans-Eckhard Sommer, fordern, das individuelle Grundrecht auf Asyl abzuschaffen (Tagesschau.de 2023, 2025). Das polnisch-weißrussische Grenzgebiet ist eine militarierte Sperrzone, in der gewaltsame Pushbacks Alltag sind (Egala & Oxfam 2025). In den USA organisiert die zweite Trump-Regierung Razzien und Massendepotations gegen illegalisierte Bevölkerungsgruppen (American Immigration Council 2025). Die »Konturen eines neuen Restriktionsregimes« (Georgi, Kron & Riedner 2025) werden sichtbar, einer festungskapitalistischen Formation (vgl. Georgi 2019c). Eine zentrale Herausforderung der Migrationsforschung besteht gegenwärtig darin, diese Tendenzen zu analysieren und zu erklären. Im vorliegenden Kapitel argumentiere ich, dass kritisch-materialistische Gesellschaftstheorien Begriffe und methodische Prinzipien beisteuern können, um die historischen Bedingungen und gesellschaftlichen Triebkräfte dieser Formation zu verstehen.

Marxistisch inspirierte Sozialwissenschaft fächert sich in eine große Breite unterschiedlicher Strömungen auf (vgl. Ritchie, Carpenter & Mojab 2022a; Musto 2021). Ich stütze mich im Folgenden primär auf Motive der von Karl Marx und Friedrich Engels ausgehenden Kritik der politischen Ökonomie, der älteren Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und der materialistischen Staatstheorie

im Anschluss an Antonio Gramsci und Nicos Poulantzas.¹ Im Kapitel wird dargelegt, warum Begriffe und Analyseinstrumente der materialistischen politischen Ökonomie und Staatstheorie in den Werkzeugkasten einer interdisziplinären und multiperspektivischen Migrationsforschung gehören. Zugleich zeige ich, dass auch die Migrationsforschung Einsichten generiert (hat), die von diesen Ansätzen einbezogen und als Impulse zur eigenen Fortentwicklung genutzt werden sollten.

Das Kapitel gliedert sich in sechs Teile. Nach der Einleitung ordnet der zweite Abschnitt marxistisch inspirierte Forschung in ihren historischen und sozialen Kontext ein und skizziert den Forschungsstand von Arbeiten kritischer politischer Ökonomie und Staatstheorie in der Migrationsforschung. Der dritte Abschnitt rekonstruiert ein kritisch-materialistisches Verständnis von Gesellschaft und fasst dessen Einsichten für die Migrationsforschung zusammen. Ausgehend hiervon analysieren der vierte und der fünfte Abschnitt gegenwärtige Prozesse menschlicher Mobilität und die Dynamik heutiger Migrationsregime mit Bezug auf kapitalistische Re-/Produktionsverhältnisse sowie die mit ihnen assoziierten sozialen Kämpfe. Im Schlussabschnitt zeige ich, wie marxistisch inspirierte Theorie von der Migrationsforschung lernen kann, und argumentiere, dass sich die Migrationsforschung zu einer kritischen Gesellschaftsforschung mit besonderer Problemstellung weiterentwickeln sollte.

Zwischen Klassenkampf und Akademie

Ausgangspunkt (post- und neo-)marxistischer Ansätze sind die Arbeiten von Karl Marx und Friedrich Engels, die ab den frühen 1840er Jahren ein zugleich kritisches und materialistisches Verständnis von Gesellschaft, Geschichte und politischer Ökonomie entwickelten. Ihre Perspektive speist sich aus der teils aufnehmenden, teils abgrenzenden Verarbeitung von Impulsen der Aufklärung, etwa von Spinoza und Rousseau (Bianchi 2018; Seigel 2017), des Deutschen Idealismus von Kant bis Hegel (Bolte 1995: 1 ff.) sowie der englischen politischen Ökonomie u. a. von Adam Smith und David Ricardo (Marx, MEW 13; Krause 2014). Im Kontext der Arbeiter:innenbewegung des 19. Jahrhunderts entwickelten sie eine Gesellschaftstheorie mit zugleich wissenschaftlichem und radikal-emanzipatorischem Anspruch. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts übte ihre Theorie wachsenden Einfluss auf proletarische Bewegungen aus, auf ihre Parteien und organischen Intellektuellen (vgl. Steenson 1991; Hoffrogge 2017). Spätestens ab Anfang des 20. Jahrhunderts und verstärkt nach dem Ersten Weltkrieg fächerte sich marxistische Theoriebildung theoretisch

1 Zu den theoretischen Grundlagen meiner Perspektive siehe u. a. Georgi 2019a: 23 ff., 2022a, 2025.

wie geografisch weit aus. Auch außerhalb Europas wurde der Marxismus einflussreich, nicht zuletzt in eigenständigen Theorie-Varianten in Lateinamerika, Afrika und Asien sowie durch Aneignungen aus Schwarzen, feministischen, queeren und intersektionalen Perspektiven (vgl. u. a. Robinson 2000; Prashad 2019; Bohrer 2019; Gleeson & O'Rourke 2021; Fadaee 2024). Der soziale Kontext des Marxismus als gesellschaftstheoretischer Perspektive spannt sich somit zwischen zwei Polen auf: Einerseits fungieren verschiedene Varianten des Marxismus als analytische Kampfinstrumente politischer Gruppen, Parteien und sozialer Bewegungen; den anderen Pol bilden Forschungsansätze innerhalb des wissenschaftlich-akademischen Feldes.

Die Etablierung von Perspektiven, die an Marx' kritischer politischer Ökonomie und materialistischer Staatstheorie orientiert sind, zeigte sich seit den 1970er Jahren auch in der Migrations- und Grenzforschung, in der sich m. E. vier Strömungen ausmachen lassen. Zunächst erschienen in den 1970er und 1980er Jahren Studien, die (Arbeits-)Migration aus einer primär politisch-ökonomischen Perspektive analysierten oder Migrationsprozesse als Nebenaspekte in Untersuchungen über Imperialismus, Entwicklungspolitik und die ökonomische Dynamik der Nachkriegszeit behandelten. Gemeinsam war vielen dieser Beiträge eine strukturalistische Perspektive, die Migrationspolitik und die Praktiken migrantisierter Lohnabhängiger als Funktion und Resultat des Akkumulationsprozesses darstellten (vgl. u. a. Castles & Kosack 2010, 1985; Amin 2020; Nikolinakos 1975; Gerold-Scheepers & van Binsbergen 1978; Elsner & Lehmann 1988).

Parallel und in Abgrenzung zu strukturalistischen Varianten des Marxismus entwickelte sich durch die theoretische wie praktische Auseinandersetzung mit den sozialen Kämpfen im Italien der 1960er Jahre die marxistische Strömung des Operaismus, wörtlich: ›Arbeiterismus‹. Diese sah nicht die Strategien des Kapitals oder gleichsam automatisch ablaufende ›Bewegungsgesetze‹ des Kapitalismus als zentrale Triebkraft der Geschichte und als ontologisches Zentrum des Marxismus an. Stattdessen stellte sie die widerständigen Subjektivitäten und autonomen Praktiken der Arbeiter:innen und deren Kämpfe als zentrale gesellschaftliche Faktoren und geschichtsphilosophische Triebkraft dar. Die Strategien von Staat und Kapital, so die These, hinken diesen Kämpfen immer hinterher und reagieren auf sie (vgl. Wright 2005; Birner & Foltin 2006). Ausgehend hiervon entstand unter Einbezug von Motiven des französischen Poststrukturalismus ab den 1980er Jahren eine politische und theoretische Praxis des Post-Operaismus, die nicht länger nur die Kämpfe von Arbeiter:innen als Motor der Geschichte analysierte, sondern die (Alltags-)Praktiken einer Vielzahl von (subalternen) Akteur:innen als gesellschaftlich dynamisierende Kräfte verstand, welche Herrschaftsordnungen untergraben und beständig zur Anpassung zwingen (vgl. Birkner & Foltin 2006: 52 ff.). Ende der 1990er Jahre prägten post-operaistische Aktivist:innen den einflussreichen Begriff der Autonomie der Migration. Dieser fasst die Einsicht, dass Praktiken

und Bewegungen der Migration als kämpferische Strategien zu verstehen sind, die staatliche Kontrollversuche permanent unterlaufen, überschreiten und zum Scheitern bringen. Autonomie der Migration umschreibt eine Methode, mit der es möglich wird, die Dynamik von Migrationsregimen, aber auch die »Konjunkturen des Rassismus« (Demirović & Bojadžijev 2002) aus einer Perspektive der Migration zu analysieren (siehe ausführlich Karakayalı in diesem Band; vgl. u. a. Medico 1987; Autonomie Neue Folge 1987; Bojadžijev & Karakayalı 2007; Mezzadra & Neilson 2013; Hess & Karakayalı 2018).

Während sich post-operaistische Arbeiten durch den Einbezug post-strukturalistischer Motive unterschiedlich stark von ihren marxistischen Ursprüngen entfernten, lässt sich ab den 2000er Jahren eine kritisch-materialistische Strömung ausmachen, die die Grundmotive einer marxistischen Perspektive mit Rekurs u. a. auf die Hegemonietheorie von Antonio Gramsci, die materialistische Staatstheorie von Nicos Poulantzas sowie die Regulationstheorie weiterentwickelte und für die Untersuchung von Migrations- und Grenzregimen fruchtbar machte (vgl. Bojadžijev & Karakayalı 2003: 63 ff.; Karakayalı 2008: 37 ff.; Buckel 2013; Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« 2014; Wissel 2015; Buckel et al. 2021; Georgi 2019a 2019b, 2019c, 2022a, 2025). Der grundlegende Impuls dieser Strömung besteht darin, die konfliktreichen Prozesse innerhalb von Migrations- und Grenzregimen in ihrem gesamtgesellschaftlichen und nicht zuletzt polit-ökonomischen Kontext zu verorten und zugleich die Wechselwirkung mit sozialen Kämpfen und politischen Konflikten, an denen eine Vielzahl relational autonomer gesellschaftlicher Kräfte und Akteure beteiligt sind, empirisch detailliert und hegemonietheoretisch informiert zu rekonstruieren. Mein eigener Beitrag ist in dieser Strömung verortet und ich werde ihre zentralen Motive im Laufe des Kapitels vorstellen.

Während die regulations- und staatstheoretischen Ansätze insbesondere im deutschsprachigen Raum stark vertreten werden, lässt sich in den vergangenen Jahren in englischsprachigen Debatten eine kleine Renaissance marxistischer Arbeiten zum Thema Migration ausmachen (vgl. u. a. Cross 2021; Basso 2021; Pradella & Cillo 2021; Hanieh 2022). Ein zentraler Ausdruck davon ist der von Genevieve Ritchie, Sara Carpenter und Shahrzad Mojab herausgegebene Sammelband *Marxism and Migration* (Ritchie, Carpenter & Mojab 2022a). Zentraler Einsatz der darin versammelten Beiträge sind weniger staats- und regulationstheoretische Motive, sondern eine Interpretation von »Migration als Klassenkampf« (Ritchie, Carpenter & Mojab 2022b: 23, dt. F. G.). Die hier versammelten Arbeiten teilen mit (post-)operaistischen Perspektiven den Fokus auf Kämpfe und *agency*, verbinden dies jedoch explizit mit Kategorien einer marxistisch orientierten politischen Ökonomie.

Um die Beiträge darzulegen, die an Marx anschließende Gesellschaftstheorien, insbesondere kritische politische Ökonomie und Staatstheorie, für die Migrationsforschung leisten können, ist es in einem nächsten Schritt nötig, ihr Gesellschaftsverständnis in einiger Ausführlichkeit zu erläutern.

Gesellschaftsbegriff und Methode

Re-/Produktionsverhältnisse und Kämpfe

Das zentrale methodische Prinzip einer kritisch-materialistischen Forschungsperspektive besteht darin, ihre Gegenstände in den widersprüchlichen, umkämpften und krisenhaften Verhältnissen der materiellen Produktion und Reproduktion sowie in den mit ihnen verbundenen (Klassen-)Kämpfen zu verorten und vor diesem Hintergrund zu erklären. Das Motiv einer derartigen Historisierung und Kontextualisierung teilen kritisch-materialistische Perspektiven mit anderen theoretischen Strömungen, etwa de- und postkolonialen Ansätzen (vgl. die Beiträge von Boată & Santos, Gutiérrez Rodríguez und Delitz in diesem Band). Avancierte kritisch-materialistische Theorie berücksichtigt somit die Relevanz diskursiver Kategorien, kultureller Formen und Mikropraktiken des Alltags. Die Pointe marxistisch inspirierter Perspektiven besteht allerdings darin, dass diese Aspekte ihrer Forschungsgegenstände vor dem Hintergrund materieller Re-/Produktionsverhältnisse, ihrer strukturellen Zwänge und der mit ihnen verbundenen sozialen (Klassen-)Kämpfe interpretiert werden.

Die Grundidee des historischen Materialismus ist, dass die Dynamiken und die Formen menschlicher Gesellschaften zentral durch jene historisch spezifischen sozialen Verhältnisse bestimmt und getrieben werden, in denen Menschen zu einem weiten Maße gezwungen sind, sich selbst, ihre Familien, Haushalte und Gemeinschaften zu re-/produzieren. Diese Re-/Produktion geschieht materiell und praktisch durch geteilte Arbeit innerhalb sozialer Verhältnisse zu anderen Menschen sowie im Stoffwechsel zwischen Menschen und Natur (Marx & Engels, MEW 3: 28 ff.; Marx, MEW 23: 90 ff.). Menschen müssen die materiellen Probleme der arbeitsteiligen Re-/Produktion ihrer Lebensmittel und Körper, ihrer Fortpflanzung und somit ihrer Gesellschaftlichkeit ständig neu lösen. Dies ist, so Marx, »eine Grundbedingung aller Geschichte, die [...] täglich und stündlich erfüllt werden muß, um die Menschen nur am Leben zu erhalten.« (Marx & Engels, MEW 3: 28)

Entscheidend ist, dass die Erhaltung menschlichen Lebens und die Befriedigung ihrer historisch überformten Bedürfnisse nur unter großem Aufwand und durch die Lösung schwieriger Probleme zu bewältigen ist. Deshalb konstituieren und prägen die über diese Herausforderungen geführten Kämpfe, die mit diesen Zielen verfolgten Praktiken und die hieraus entstehenden Widersprüche sowie die mit ihnen verbundenen sozialen Konflikte, die Formen und Dynamiken menschlicher Gesellschaften – auch jene von Migrationsregimen – in einem erheblichen Maße (vgl. Brenkert 2012: 45 ff.). Diese Prägungswirkung entfalten die Verhältnisse und Kämpfe der materiellen Re-/Produktion, weil Menschen kaum eine andere Wahl haben, als die Probleme ihres materiellen Überlebens zu lösen, sich hierfür den in verschiedenen geografischen Räumen vorherrschenden

Re-/Produktionsverhältnissen oft weitgehend zu unterwerfen sowie ihre Gesellschaften zentral entlang der hierfür gefundenen ›Lösungen‹ zu strukturieren. Der ›Zwangscharakter‹ kapitalistischer Verhältnisse entsteht somit nicht primär aus (staatlicher) Repression und direkter Gewalt, sondern aus dem »stumme[n] Zwang der ökonomischen Verhältnisse« (Marx, MEW 23: 765; vgl. Mau 2021).

Aus diesem Grund zeichnet sich eine an Marx' kritischer politischer Ökonomie und der älteren Frankfurter Schule orientierte Perspektive insbesondere dadurch aus, dass sie immer wieder an die antagonistische und krisenhafte Statik tendenziell selbstzerstörerischer und trotzdem schwer veränderbarer kapitalistischer Re-/Produktionsverhältnisse erinnert (vgl. Adorno 1997a: 233). Eine an die Kritische Theorie anschließende Variante materialistischer Theorie geht, so formuliert es Sonja Buckel, gestützt auf ein Zitat von Regina Becker-Schmidt, davon aus, dass »die kapitalistischen Strukturprinzipien aufgrund der ›Tendenz des sich entfaltenden Kapitalismus, alle denkbaren Lebensbereiche und Lebensformen gesellschaftlicher Reproduktion zu durchdringen‹, alle Momente der Totalität in ihr Licht tauchen.« (Buckel 2020: 201) Dieses Motiv einer »heute allgegenwärtigen Übermacht des Seienden« (Adorno 1997c: 539), eines tendenziellen Primats nicht etwa bestimmter normativer Ordnungen, sondern kapitalistischer Re-/Produktionsverhältnisse über die Menschen ist es also, der einen materialistischen Begriff von Gesellschaft in der derzeitigen historischen Phase insbesondere auszeichnet (vgl. Buckel et al. 2014: 44; Hirsch 2005: 32).²

Strukturbestimmung als Skandal

Besonders pointiert wurde diese strukturalistische Dimension eines materialistischen Gesellschaftsbegriffs von Theodor W. Adorno formuliert. Adorno kritisierte verkürzte Gesellschaftsbegriffe, die darin nicht viel mehr sehen als eine Ansammlung von Menschen (Adorno 1997b: 9). Das »spezifisch Gesellschaftliche« bestehe »im Übergewicht von Verhältnissen über die Menschen, deren entmächtigte Produkte diese nachgerade sind.« (Ebd.; vgl. Marx, MEW 42: 189; Heinrich 2012: 17) Diese Übermächtigung individueller Autonomie habe zwar auch in früheren Gesellschaftsformen existiert, unter kapitalistischen Verhältnissen spitze sie sich jedoch zu: »In vergangenen Epochen, wo das vielleicht anders war – der Steinzeit –, wird man kaum von Gesellschaft so reden können wie im Hochkapitalismus.« (Ebd.)

2 Im Unterschied etwa zu Émile Durkheims Begriff der ›sozialen Tatsachen‹, der die normativen Ordnungen einer Gesellschaft (darunter Moral, Gesetze und Religion) sowie deren materiale Gestalten (etwa Geburtenraten oder Kommunikationswege) als wirkmächtige Strukturen konzipiert (vgl. Carls o. J.), besteht das Spezifische eines an Marx orientierten Strukturbegriffs in seinem relationalen, prozess- und konflikthaften Charakter, in einem Fokus auf die krisenhaften und antagonistischen *Verhältnisse* materieller Produktion und Reproduktion von Leben und Lebensmitteln.

Vergesellschaftung beschreibt aus dieser Sicht gerade jene Prozesse und Mechanismen, in denen Menschen unter dominant kapitalistischen Re-/Produktionsverhältnissen durch den mehr oder minder stummen Zwang dieser Verhältnisse zum Teil von Gesellschaft gemacht werden. Gesellschaft ist bestimmt und dominiert durch die ›sozialen Formen‹, durch welche Menschen weitgehend gezwungen sind, sich, ihre Familien und Haushalte sozial und körperlich zu reproduzieren; dazu gehören Ware, Kapital, Geld, Recht und Staat (siehe ausführlich Hirsch 1994: 161 ff., 2005: 20 ff.). Sie fungieren als sozialer »Äther« (Marx, MEW 42: 40), als Medium, das zwischen Strukturen, Institutionen und Handeln vermittelt. Durch sie hindurch und auf Basis von ihnen und der mit ihnen verbundenen Mechanismen konstituiert und reproduziert sich Gesellschaft als funktionaler (Zwangs-)Zusammenhang.

Der dominante Mechanismus, durch den Menschen nach Adorno in kapitalistischen Gesellschaften zueinander in Beziehung gesetzt, das heißt vergesellschaftet werden, ist somit das Tauschverhältnis, sind Prozesse von Konkurrenz, Warenproduktion und Akkumulation. Die durch das Tauschverhältnis dominierte Vergesellschaftung und die daraus resultierenden sozialen Formen – dies hat Marx anhand des Begriffs des ›Fetischs‹ gezeigt – werden durch menschliche Praxis hervorgerufen und reproduziert (Marx, MEW 23: 85 ff.; vgl. Buckel 2020: 200). Zugleich haben sich diese sozialen Formen in der historischen Entwicklung des Kapitalismus gegenüber den Menschen verselbstständigt und eine Eigendynamik angenommen. Sie treten den Menschen als objektive Gewalten gegenüber, als mit Einfluss, Macht und Eigenleben beseelte Sachen, also als Fetische, deren Logiken und Zwängen sich die Menschen weitgehend unterwerfen müssen, um sich selbst und ihre Gemeinschaften zu reproduzieren und um sozial erfolgreich zu sein. In den Worten von Marx: »Es sind gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion.« (Marx, MEW 23: 91; vgl. ebd. 85 ff.; vgl. Horkheimer 2009: 116 f.; Hirsch 1994: 163; Buckel 2009: 18) Statt gemeinsame demokratische Entscheidungen darüber zu treffen, was und wie produziert und wie ihr Zusammenleben organisiert und verändert werden soll, werden die Menschen den Zwängen der von ihnen selbst geschaffenen, wirkmächtigen und in diesem Sinne ›objektiven‹ Verhältnisse unterworfen: »Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren« (Marx, MEW 23: 89).

In diesem Sinne hält eine an die Kritische Theorie anschließende materialistische Gesellschaftstheorie an einem nicht immer explizit gemachten Verständnis von gesellschaftlicher Totalität fest (vgl. Freytag 2019; Struwe 2025). Totalität bedeutet in einem starken Sinn, davon auszugehen, dass gesellschaftliche Einzelphänomene, etwa Prozesse und Formen menschlicher Mobilität und ihrer Regierung, unter kapitalistischen Bedingungen durch den gesellschaftlich-materiellen Objektiv-

tätsüberhang geprägt werden. Totalität entsteht aus den Einzelementen, ist aber mehr als die Summe ihrer Teile:

»Konkrete Totalität bedeutet dabei, dass von jener alles Einzelne abhängt, d. h. dass sie eine Struktur jenseits der Addition der Einzelmomente ist, ohne dass sie sich jedoch logisch davon abstrahieren ließe. Sie enthält vielmehr als Bedingung ihrer eigenen Möglichkeit alle konkreten Einzelmomente in sich.« (Buckel 2020: 200)

Daraus folgt, dass wissenschaftliche Erklärungsstrategien und Begriffe, die diese Totalität und ihren Objektivitätsüberhang nicht in sich aufgehoben haben, entscheidende gesellschaftliche Dynamiken nicht fassen können. Für die Migrationsforschung heißt es, dass sie ihre Gegenstände nur verstehen kann, wenn sie die machtvolle Relevanz kapitalistischer Vergesellschaftungsdynamiken und der mit ihnen assoziierten sozialen Konflikte für alle Aspekte und Phasen von Migrationsprozessen und Migrationsregimen in ihre Analysen einbezieht.

Adorno betonte und beklagte diese gesellschaftliche Strukturbestimmung des individuellen Lebens und historischer Prozesse unter kapitalistischen Bedingungen immer wieder. Dass »über den Köpfen der Einzelnen und durch sie hindurch Objektivität sich durchsetzt« (Adorno 2006: 169), ist aus Sicht der Kritischen Theorie gerade der Skandal kapitalistischer Herrschaft. Die menschlichen Potenziale zu Freiheit, Spontaneität, Autonomie sowie demokratischer Selbstbestimmung, die auf Basis anderer Re-/Produktionsverhältnisse entfaltet werden könnten, bleiben u. a. deshalb historisch unrealisiert, weil die kapitalistische Vergesellschaftung die Subjektivität der Einzelnen, ihre Reproduktion und ihre Beziehungen zueinander und zur Natur in zunehmendem Maße überwältigt (vgl. Adorno 1997b: 18; Buckel et al. 2014: 44). Trotz dieses Insistierens auf der Relevanz struktureller Zwänge pocht kritisch-materialistische Theorie zugleich auf die Veränderbarkeit sozialer Verhältnisse und hält gegen den »kapitalistischen Realismus« (Fisher 2013) an der Möglichkeit radikal emanzipatorischer Gesellschaftsveränderung fest. »Diese Doppelschichtigkeit ist es, die den Schlüssel zum Marxverständnis als einer kritischen Theorie der Gesellschaft bildet und nicht die These vom Naturgesetz der Gesellschaft« (Adorno 2006: 170; vgl. Buckel et al. 2014: 54).

Gesellschaftstheorie und empirische Forschung

Was bedeuten diese gesellschaftstheoretischen Argumente für die empirische Forschungspraxis der Migrations-, Flucht- und Grenzforschung? Eine grundlegende epistemologische Einsicht ergibt sich aus dem oben skizzierten Verständnis gesellschaftlicher Totalität. Wenn tendenziell alle empirischen Einzelphänomene und Prozesse – in Migrationsregimen wie in anderen gesellschaftlichen Feldern – von

einem herrschaftsförmigen Gesamtzusammenhang bedingt sind und abhängen, das heißt von ihm ko-konstituiert, geprägt und überformt werden, dann lässt sich die analytische Bedeutung dieser Einzelphänomene erst durch ihre gesellschaftstheoretische Interpretation entschlüsseln. »Die kritische Sozialforschung«, so Adorno, »möchte die Empirie durch ihre theoretische Entschlüsselung erst ganz produktiv machen.« (Ebd. 1997c: 545) Eine Analyse von Migrationsprozessen, Migrationspolitiken, Migrationsdiskursen oder der Bewusstseinsinhalte von Migrationsregime-Akteur:innen muss solange an der Oberfläche bleiben, wie sie ihr empirisches Material nicht zugleich auf den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang bezieht und vor dessen Hintergrund interpretiert. Beispielsweise sind Akteur:innen, die konkrete Verbesserungen für Asylsuchende erreichen wollen, zu einem weiten Maße gezwungen, Geld zu mobilisieren, sich auf die Institutionen der Rechtsform zu beziehen und an nationalstaatliche Institutionen zu appellieren (siehe hierzu unten). Der Zwang zu solch ›formgemäßem‹ Handeln ermöglicht und begrenzt spezifische Praktiken von Migrationsregime-Akteur:innen. Die Frage, wie diese mit solchen »strategischen Selektivitäten« (Poulantzas 2002: 165 f.) umgehen, ob und wie sie sich ihnen anpassen, muss beantwortet werden, weil sich Regimedynamiken sonst nicht angemessen verstehen lassen.

Eine weitere Einsicht ist, dass es nicht nur die Praktiken und Strategien vermeintlich gegebener, einfach so an sich daseiender Migrationsregime-Akteur:innen sind, welche durch die Strukturprinzipien der Re-/Produktionsweise und die sich daraus ergebenden Formzwänge und Selektivitäten gewissermaßen im Nachhinein geprägt werden. Stattdessen werden diese Akteur:innen und sozialen Kräfte durch die historischen Strukturbedingungen in einem weiten Maße *überhaupt erst als solche hervorgebracht*. Bereits die Konstitution, die historische Entstehung bestimmter Migrationsregime-Akteur:innen und sozialer Kräfte mit bestimmten migrationspolitischen Interessen und Handlungsimperativen muss als Resultat bestimmter, struktureller historischer Umstände begriffen und entsprechend analysiert werden (vgl. Heinrich 2012: 18).

Kritisch-materialistische Theorie fordert, konkrete Forschungsgegenstände, etwa Migration und Migrationsregime, primär vor dem Hintergrund widersprüchlicher Re-/Produktionsverhältnisse und der mit ihnen assoziierten sozialen Kämpfe zu analysieren. Diese ontologische Prämisse habe ich in diesem Abschnitt erläutert und begründet. Hiervon ausgehend zeige ich in nächsten Abschnitt, wie sich das Phänomen der Migration aus einer solchen Sicht begreifen lässt. Der darauffolgende Abschnitt konzentriert sich auf Migrationsregime und gegenwärtige Migrationspolitiken.

Migration und Mobilität

Enteignung, Reservearmee und Klassenkampf

Oft formulieren Vertreter:innen kritischer und reflexiver Migrationsforschung das Ziel, den sogenannten methodologischen Nationalismus in der Sozialwissenschaft zu überwinden, das heißt, Migration nicht verengt innerhalb nationalstaatlicher Kategorien zu analysieren (vgl. Wimmer & Glick Schiller 2003). Kritisch-materialistische Gesellschaftstheorie bietet der Migrationsforschung eine Möglichkeit, dies zu tun. Migrationsprozesse, so werde ich argumentieren, haben aus dieser Perspektive einen Doppelcharakter. Zu einem maßgeblichen Teil sind sie bedingt, strukturiert und erzwungen durch Herrschaftsstrategien und gesellschaftliche Dynamiken, die aufs Engste mit polit-ökonomischen Widersprüchen, Umwälzungen und Krisen verknüpft sind; aus dieser Sicht erscheinen sie als Reaktion auf kapitalistische Enteignungsprozesse und Angehörige einer ›industriellen Reservearmee‹. Zum anderen werden Migrationsbewegungen durch eigensinnige, relativ autonome Strategien subalternen sozialer Kräfte konstituiert und können als inhärenter Teil sozialer (Klassen-)Kämpfe verstanden werden. In dieser Hinsicht prägen und bestimmen die Kämpfe der Migration die konkrete Dynamik und Gestalt der kapitalistischen Totalität mit.

Zunächst haben an Marx anschließende Wissenschaftler:innen vielfach gezeigt, dass (früh-)kapitalistische Prozesse von Enteignung und (kolonialer) Plünderung seit dem 15. Jahrhundert immer wieder Menschen dazu gebracht haben, sich räumlich in Bewegung zu setzen (vgl. Potts 1988; Gambino & Sachetto 2009). Marx selbst sowie etwa die Vertreter:innen des *Political* bzw. *Analytical Marxism* Robert Brenner und Ellen Meiksins Wood gingen davon aus, dass gewaltsame Enteignung und (kolonialer) Raub vorwiegend die historische Anfangsphase kapitalistischer Vergesellschaftung auszeichneten, die »sogenannte ursprüngliche Akkumulation« (Marx, MEW 23: 741), und danach nur noch Randphänomene darstellen (vgl. ebd.; Rioux 2013). Demgegenüber argumentieren Autor:innen wie Massimo de Angelis (2000), Silvia Federici (2012) und Heide Gerstenberger (2017), dass die Gewalt staatlicher wie nicht-staatlicher Akteur:innen, sei es in Form von brutalen Grenzregimen, Formen unfreier Arbeit oder neokolonialen Raub, die mit Vertreibung, (Land-)Flucht und massenhaften Migrationsprozessen einhergehen, strukturelle Grundmuster kapitalistischer Vergesellschaftung darstellen. Ohne sie, so die These, könnte sich der vermeintlich friedliche Austausch von Waren und Wertäquivalenzen nicht reproduzieren (vgl. Rioux, LeBaron & Verovšek 2020; Giavarotti, Leite & Ribeiro 2024).

Zugleich ist die kapitalistische Akkumulation, anders als es feudal-bäuerliche Reproduktionsweisen waren, auf die flexible Mobilität von Arbeitskräften strukturell angewiesen. Mit dem Begriff der doppelt freien Arbeitskräfte ist bei Marx der

Sachverhalt gemeint, dass die aus feudalen und traditionellen Fesseln befreiten Arbeiter:innen das Recht erhielten, räumlich mobil zu sein, das heißt zu migrieren (vgl. Marx, MEW 23: 183). Frei waren sie nun jedoch auch von allen anderen Optionen, ihr Leben zu erhalten. Die Produktionsmittel waren ihnen entrissen, sie waren vom Land vertrieben. Räumliche Mobilität bestimmt als Recht und Zwang zugleich die Lebenserfahrung unterer Klassen unter kapitalistischen Bedingungen. Tatsächlich sind Prozesse der kapitalistischen Akkumulation nach Marx auf die Existenz einer »industriellen Reservearmee« (ebd.: 502) flexibler Arbeitskräfte, die je nach Dynamik von Akkumulation und ihren Krisen räumlich mobil sind, fundamental angewiesen:

»Put another way, there could be ›no capitalism without migration‹ (Mezzadra 2011a). As the veritable source of all value, it is not unreasonable to say that labor power is the premier commodity in the global circuitry of capitalist exchange.« (Genova 2019: 433 f., vgl. ebd.: 436; Basso 2021)

Gerade wegen der Abhängigkeit stabiler und expandierender Kapitalakkumulation von der räumlichen Mobilität ausbeutbarer Arbeitskräfte kann sich die politische Regulation von Akkumulationsprozessen nicht darauf verlassen, dass die richtigen Arbeitskräfte in ausreichender Zahl und Qualifikation an den richtigen Orten selbstbestimmt ankommen und verbleiben werden. Neuere (neo-)marxistische Arbeiten haben gezeigt, dass sich die räumliche Mobilität unterer Klassen im Kapitalismus nicht nur, und vielleicht nicht einmal primär, durch »doppelte Freiheit« auszeichnet, sondern durch ein weites Kontinuum zwangsbewehrter und gewaltsamer Formen der Kontrolle und der »Regierung« der Mobilität und Immobilität von Arbeitskräften (vgl. Potts 1988; Cohen 1988; Gambino & Sachtet 2009; Georgi 2024). Dieses historisch in wechselhaften Formen artikulierte Kontinuum spannt sich vom Pol des transatlantischen Sklavenhandels sowie heutiger Formen »moderner Sklaverei« über verschiedene Formen von (kolonialer) Zwangsarbeit und Schuldknechtschaft bis zu den subtileren Formen »gemanagter« Arbeitsmigration und Illegalisierung. Eine kritisch-materialistische Migrationsforschung, so Adam Hanieh verortet die räumliche Mobilität beherrschter Klassenfraktionen somit im Zentrum kapitalistischer Vergesellschaftung:

»Placing migration at the centre of capitalism's wider logics and its crisis-prone tendencies allows us to see the movement of people across borders as fundamentally being a process of class formation – one situated in a deeply-integrated world market, in which the key migrant-destination countries are directly implicated in generating the patterns of dispossession and unevenness that drive people from their homes in the first place.« (Hanieh 2022: 50 f.; vgl. Ritchie, Carpenter & Mojab 2022b: 22 f.)

Aus dieser Sicht, so Hanieh weiter, ist grenzüberschreitende Mobilität ein Resultat des kapitalistischen Akkumulationsprozesses. Zugleich jedoch werde dieser Prozess in seinen konkreten historischen Gestalten durch die eigensinnigen Formen dieser Mobilität erst (ko-)konstituiert: »[F]lows of people across borders are simultaneously an outcome of – and constitutive element to – capitalism’s concrete forms of existence.« (Hanieh 2022: 51)

Haniehs Hinweis ist entscheidend für eine materialistische Perspektive auf Migration, die strukturalistische Verkürzungen überwinden will und Migration wie Migrationspolitik als Teil von Klassenkämpfen versteht. Mobilität, dies lässt sich aus Debatten und Forschungen zur Autonomie der Migration lernen, ist in ihrer Form als Escape-Praxis eine (klassen-)kämpferische, »infrapolitische« Strategie, mit der Menschen versuchen, mit den Zumutungen und Krisen kapitalistischer Vergesellschaftung gemäß ihrer eigenen Interessen umzugehen, das heißt sich Rechte, Teilhabe und (Über-)Lebensperspektiven anzueignen (vgl. Georgi 2025: 187 f.). Oft handelt es sich hierbei um Strategien, die den Interessen, Absichten oder Prognosen herrschender Klassenfraktionen widersprechen, etwa wenn Menschen aus dem Globalen Süden auf kapitalistische Krisen mit Mobilität in die Zentren reagieren oder wenn migrantisierte Arbeiter:innen sich gegen rassistische Diskriminierung auflehnen (vgl. Bojadžijev & Karakayalı 2007; Papadopoulos, Stephenson & Tsianos 2008). Sowohl Praktiken der Mobilität als auch der Immobilität können somit u. a. als Strategien innerhalb von gesellschaftlichen (Klassen-)Kämpfen verstanden werden, die sowohl von herrschenden als auch von beherrschten Klassenfraktionen angewendet werden. In den Worten von Ritchie, Carpenter & Mojab: »Put succinctly, migration is a manifestation of class struggle.« (Ebd. 2022b: 23)

Entscheidend ist nun, dass sowohl die oben skizzierten Prozesse kapitalistischer Enteignung und Plünderung, welche zu Flucht und Migration führen können, als auch solche der Inwertsetzung migrantisierter Arbeitskraft, in ihrer Existenz wie in ihren konkreten Formen Resultate komplexer Klassenkämpfe sind, zu denen auch die eigensinnigen Praktiken der Migration selbst gehören. Migration als Klassenkampf ist nicht etwas, das »neben« den Prozessen von Enteignung und Inwertsetzung stattfindet oder »zusätzlich« zu ihnen. Stattdessen sind Kämpfe der Migration als Teil breiterer Klassenkämpfe auf das Engste in diese Prozesse verflochten, bringen sie mit hervor, treiben sie voran, formen ihre konkreten Gestalten. Die analytische Herausforderung für eine kritisch-materialistische Perspektive auf Migration besteht somit nicht nur darin, zu zeigen, inwiefern die Dynamiken grenzüberschreitender Mobilität und ihrer Regulation erst vor dem Hintergrund kapitalistischer Krisen- und Akkumulationsprozesse sowie ihrer Regulation verständlich werden. Zugleich muss sie herausarbeiten, wie die eigensinnigen Kämpfe der Migration die historische Dynamik und konkreten Gestalten kapitalistischer Vergesellschaftung ko-konstituieren und bestimmen.

Fetischisierte Kategorie

Das hier skizzierte Verständnis grenzüberschreitender Mobilität widerspricht jenen Perspektiven im Mainstream der Migrationsforschung, die solche Mobilität zentral in liberalen Begriffen von Nation, Ethnizität, Staat und Bürgerschaft fassen und als ›internationale Migration‹ problematisieren (vgl. Genova 2019: 434). In solchen methodologisch-nationalistischen Konzeptionen fällt die beschriebene wechselseitige Bedingtheit von Mobilität und ihrer Regulation mit kapitalistischen Akkumulationsprozessen und Klassenkämpfen aus dem analytischen Blick heraus. Anders formuliert: Begreift man die transnationale Mobilität verschiedener Klassenfraktionen primär als ›internationale Migration‹, dann zentriert man das Phänomen des Überschreitens nationalstaatlicher Grenzen sowie die Nationalität, Ethnizität und (Staats-)Bürgerschaft der mobilen Gruppen. Zugleich werden die aus kritisch-materialistischer Sicht ›eigentlich‹ wichtigen Kontexte aus Akkumulation, Krisen und Klassenkämpfen dezentriert und verdeckt. Interpretiert man grenzüberschreitende Mobilität primär *innerhalb* der Kategorien der ›Nation-Form‹ (Balibar 1992), das heißt der politisch-räumlichen Struktur des kapitalistischen Weltsystems, erscheint die Mobilität von Angehörigen unterer, arbeitender Klassen in einer ›Migration-Form‹ und wird von ihrem politökonomischen und klassenkämpferischen Zusammenhang abgekoppelt und stattdessen in die begrifflichen Container des methodologischen Nationalismus gegossen. Anstatt Kategorien wie Nationalität, Ethnizität und (Staats-)Bürgerschaft zu hinterfragen und analytisch zu erklären, hat Migrationsforschung diese vielfach aus den Problemdefinitionen staatlicher Akteur:innen übernommen und zur unhinterfragten Grundlage der eigenen Arbeit gemacht (vgl. Schwiertz & Karakayalı in diesem Band). Hierdurch wird das Phänomen der ›Migration‹ fetischisiert, das heißt von seinen politökonomischen und historisch-materiellen Bedingungen gelöst (vgl. Ritchie, Carpenter & Mojab 2022b: 17).

Verschiedene Strömungen (de-)konstruktivistischer und reflexiver Migrationsforschung arbeiten seit Jahrzehnten daran zu zeigen, wie dieser nationalstaatliche Begriffsraum diskursiv und sprachlich konstruiert und beständig rekonstruiert wird (vgl. Nieswand & Drotbohm 2014; Stielike et al. 2024: 6 f.). Zu diesem Vorhaben steuert kritisch-materialistische Forschung den Vorschlag bei, anstatt Migrationsprozesse entlang nationalstaatlicher und staatsnaher Kategorien zu fassen, diese Kategorien zu problematisieren, indem sie im politisch-analytischen Begriffsraum gesellschaftlicher (Klassen-)Kämpfe und widersprüchlicher Re-/Produktionsverhältnisse interpretiert werden:

»Such an approach helps to unpack the dichotomous ideological forms that run through standard typologies of migration – most notably classifications such as forced/economic/trafficked/slave – while also demonstrating how the principal

patterns of migration reinforce and reflect the shifting nature of capitalist accumulation at the global scale.« (Hanieh 2022: 50 f.)

Als Alternativen zu den methodologisch-nationalistischen Kategorien bieten sich Arbeiten einer transnationalen Klassenanalyse an. Ein Beispiel hierfür ist der komplexe Begriff einer Welt-Arbeiter:innenklasse von Marcel van der Linden (2009), zu der nicht nur Lohnabhängige gehören, sondern auch Kleinstunternehmer:innen, Reproduktionsarbeit Leistende und unfreie Arbeiter:innen. Gemeinsam seien ihnen die Situation der »Institution gewordene[n] Heteronomie« (ebd.: 374), das heißt der Abwesenheit sozialer Autonomie, sowie der Zwang, die eigene Arbeitskraft an einen anderen zu verkaufen oder zu vermieten. »Bis zu einem gewissen Grad kehren wir damit zurück zu einem vor-marxischen Begriff der ›arbeitenden Klassen‹.« (Ebd.: 375) Die arbeitenden Klassen, die im Frühkapitalismus des 17. und 18. Jahrhunderts eine komplexe *multitude* bildeten, seien erst im Zuge der Bildung moderner kapitalistischer Nationalstaaten nationalisiert und ethnisiert und, so könnte hinzugefügt werden, ›migrantisiert‹ worden. »Was zurückblieb, war national und geteilt: die *englische* Arbeiterklasse, die *schwarzen* Haitianer, die *irische* Diaspora.« Das enge Konzept des Proletariats im neunzehnten Jahrhundert, wie wir es bei Marx und anderen finden, war ein Resultat dieser Segmentierung.« (Ebd.: 358)

Gegen ein zu enges Konzept nationaler Arbeiterklassen, aber auch gegen eine Interpretation grenzüberschreitender Mobilität in Kategorien von Bürgerschaft, Ethnizität und Nationalität, stellt sich aus kritisch-materialistischer Sicht einer Migrationsforschung mit kritischem oder reflexivem Anspruch die Aufgabe, die komplexen Klassenverhältnisse zu analysieren, in denen unterschiedliche mobile wie ›immobile‹ Klassenfraktionen zueinander in Beziehung stehen, sowie die Formen, in denen ihre (potenzielle) Mobilität regiert und reguliert wird.

An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass bei weitem nicht alle marxistisch inspirierten Arbeiten und Perspektiven auf Migration den soeben formulierten Anspruch erfüllen. Obwohl Marx den Prozess der Kapitalakkumulation und die kapitalistische Vergesellschaftung als zutiefst und notwendig globalen Prozess begriff, sind auch marxistische Arbeiten nicht gefeit vor methodologischem Nationalismus. Klassenanalysen können etwa rein innerstaatlich ausgeführt, auf vermeintlich nationale Ökonomien fokussiert oder gesellschaftliche Kämpfe auf nationalstaatliche Kontexte reduziert oder allenfalls auf die Dynamiken im ›Globalen Norden‹ ausgerichtet sein. Derartig verengte Perspektiven, die in forschungspraktischer Hinsicht verständlich sein mögen, bergen die Gefahr, die gesellschaftliche Relevanz und die politische Bedeutung von Migration zu ignorieren oder zu unterschätzen. Solch ein methodologischer Nationalismus ist sowohl in wissenschaftlicher als auch in politischer Hinsicht problematisch. Wissenschaftlich ist er problematisch, weil viele Kerngegenstände kritisch-materialistischer Forschung, nicht zuletzt die politi-

sche und ökonomische Entwicklung des zutiefst globalisierten Weltsystems, ohne ein avanciertes Verständnis von Migration, Grenzregimen und Rassismus nicht verstanden werden können:

»[T]he key characteristics of contemporary migration – the principal corridors along which people move, the kinds of work they perform, the ways in which these flows are gendered, racialized, and spatially clustered – can tell us a great deal about the underlying dynamics of capitalist accumulation and economic restructuring.« (Hanieh 2022: 38)

Nicht zuletzt zeigen Entwicklungen der letzten Jahre, dass auch von Marxismus beeinflusste politische und wissenschaftliche Perspektiven nicht davor schützen, wie es etwa die im Januar 2024 gegründete Partei Bündnis Sahara Wagenknecht (BSW) tut, eine links-nationale oder ›links-konservative‹ Position einzunehmen, die eine ›nationale‹ Klasse von Lohnabhängigen zu ihrem analytischen Ausgangspunkt macht und deren verkürzt verstandene Partikularinteressen zum politischen Maßstab erklärt (vgl. exemplarisch Hofbauer 2018; siehe kritisch Georgi 2018).

Aus einer kritisch-materialistischen Perspektive lassen sich Migration, Flucht und die grenzüberschreitende Mobilität arbeitender Klassen als Teilelemente in transnationalen Klassenkämpfen verstehen, als Prozesse der Klassenformierung. Diese Prozesse werden doppelt bestimmt: durch die relative Autonomie subalternen Escape-Praktiken und durch die strategischen Versuche, die Mobilität und Immobilität von Arbeitskräften im Weltsystem zu regieren. Dies waren die zentralen Einsichten dieses Abschnitts. Der folgende wird zeigen, dass kritisch-materialistische Gesellschaftstheorie ebenso hilfreich dafür sein kann, staatliche Migrationspolitiken als ein umkämpftes Element von Migrations- und Grenzregimen sowie deren restriktiver Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten zu analysieren.

Migrations- und Grenzregime

Kapitalismus und Staatensystem

Auf einer hohen Abstraktionsebene lässt sich zunächst danach fragen, wie zwischenstaatliche Migrationskontrollen und die kapitalistische Re-/Produktionsweise zusammenhängen. Eine erste Antwort ergibt sich aus einer staatstheoretischen Debatte der 1990er und 2000er Jahre. Diese drehte sich um die Frage, »ob die existierende Vielzahl der Staaten ein Strukturmerkmal des Kapitalismus oder historisch zufällig ist« (Hirsch 2005: 58; vgl. Teschke 2003: 144 ff.; Callinicos 2007;

Hirsch & Kannankulam 2009).³ Eine Einsicht dieser Debatte war, dass dem Kapitalismus eine strukturelle Tendenz zur räumlich ungleichen ökonomischen Entwicklung innewohnt, die den globalen politischen Raum tendenziell fragmentiert und zersplittert. Globale Ungleichheiten entstanden zentral im Kontext (neo- und post-)kolonialer Herrschaftsverhältnisse zur Ausbeutung von Rohstoffen, Land und Arbeitskräften, die bis heute die räumliche Struktur des Weltsystems und seine Migrations- und Grenzregime prägen (vgl. Jones 2008; Sharma 2025).

Dies wird im Feld der kritischen politischen Ökonomie mit dem Begriff der ungleichen und kombinierten Entwicklung gefasst. Dieser Begriff besagt, vereinfacht formuliert, dass Investitionen, Produktionsstätten, Arbeitskräfte und Konsummöglichkeiten sich im Weltsystem räumlich ungleich verteilen. Regionen, in denen Kapital, Produktion und Märkte konzentriert sind, profitieren von diesen Konzentrationen, was die Ungleichheit der Strukturen verstetigt (vgl. Christophers 2009). Die Konkurrenz und die Interessengegensätze zwischen *ökonomisch* ungleichen Regionen führen tendenziell zu *politisch* artikulierten Gegensätzen und letztlich zu einer staatlich-politischen Zersplitterung des Weltsystems. Derartige Tendenzen stärken die zentrifugalen Kräfte im Weltsystem und reproduzieren seine Fragmentierung in eine Vielzahl staatlich-politischer Einheiten: »[T]he centrifugal pulls generated by the inherently geographically uneven distribution of resources under capitalism play an irreducible role in keeping the state system plural.« (Callinicos 2007: 545)

Ein ›plurales‹ System von (souveränen) Einzelstaaten, davon kann ausgegangen werden, ist per definitionem mit zumindest irgendeiner Form von staatlichen Migrations- und Grenzregimen verbunden. Die Existenz zwischenstaatlicher Migrationskontrollen und mit ihnen verbundener Grenzregime ergibt sich somit, auf einer hohen Abstraktionsebene, unter kapitalistischen Bedingungen zunächst daraus, dass der globale politische Raum durch die ungleiche Entwicklung kapitalistischer Akkumulations- und Konsumprozesse tendenziell und immer neu in eine Vielzahl staatlich-politischer Einheiten mit geteilter Souveränität zersplittert wird (vgl. ausführlich Georgi 2025: 57 ff.). Die Gründe dafür, warum kapitalistische (Einzel-)Staaten grenzüberschreitende Mobilität regulieren und politische und soziale Rechte nach Staatsangehörigkeit hierarchisieren, lassen sich im Anschluss an die Hegemonietheorie Antonio Gramscis differenzierter verstehen.

Nationale Klassenspaltung

Mit dem Begriff der Hegemonie umschrieb Gramsci eine Herrschaftsweise, die dazu beiträgt, widersprüchliche und krisenhafte kapitalistische Verhältnisse durch ei-

3 Die folgenden Absätze sind in stark gekürzter und modifizierter Form übernommen aus Georgi 2025, Kapitel 2.

ne Kombination von Konsens und Zwang aufrechtzuerhalten (Gramsci 2013b: 75; vgl. Opratko 2022: 37 ff.). Vereinfacht formuliert lassen sich zwei Mechanismen unterscheiden, durch die es führenden Klassenfraktionen gelingen kann, ihre partikularen Interessen zu verallgemeinern und ein immer instabiles Kompromissgleichgewicht, einen mehr oder minder breiten Konsens für ihre führende Stellung zu etablieren. Einerseits bedarf ein solcher Konsens ›substanzieller‹ materieller Zugeständnisse an relevante Teile der unteren Klassen. Andererseits bedarf es einer ideologischen ›Führung‹, einer symbolisch-diskursiven Einbindung und Repräsentation unterer Klassen in die Gesellschaft und den Staat (vgl. Buckel u. a. 2014: 31 ff.; Opratko 2022: 38 f., 45 f.).

Für die Existenz und Gestalt von Migrationskontrollen unter kapitalistischen Bedingungen ist nun entscheidend, dass beide Mechanismen der Konsens-Erzeugung im modernen Industriekapitalismus, gestützt auf (National-)Staaten und ihre Apparate organisiert wurden und werden (vgl. Kannankulam & Mohan 2009). Die Möglichkeit, dass wechselnde Kapitalfraktionen eine gesellschaftliche Führung ausüben können, das heißt hegemonial werden, und kapitalistische Verhältnisse mehr oder minder stabil reproduzieren, basiert in den kapitalistischen Zentren (trotz der wachsenden Bedeutung internationalisierter Staatlichkeit) seit mindestens 150 Jahren zentral auf der Formierung von Hegemonie auf einzelstaatlicher Ebene (vgl. Hirsch 2005: 14 ff., 66 ff.; Hirsch & Kannankulam 2009: 195 f.).

Diese Abhängigkeit der Konsens-Erzeugung von Einzelstaaten im (post-)modernen Kapitalismus beruht, so Hirsch, zentral darauf, innerhalb nationalstaatlicher Räume klassenübergreifende Koalitionen zu schmieden. Solche Koalitionen unterliegen der Führung dominanter Klassenfraktionen und sind letztlich in deren Interesse (vgl. Gramsci 2013a: 60). Zugleich werden in ihnen materielle Zugeständnisse an untere Klassen gewährt und diese über nationale Symbole und nationalistische Diskurse in hegemoniale Projekte eingebunden (vgl. Hirsch 2005: 30 f.). »Dass diese Form der Klassenregulierung tatsächlich gelingt«, so Hirsch, »beruht nun darauf, dass die [...] sich gegenüberstehenden Klassen durch die Existenz konkurrierender Einzelstaaten in sich selbst politisch gespalten werden.« (Ebd.: 60)

Wie diese nationale Spaltung funktioniert, lässt sich mithilfe von Étienne Balibars Begriff des »national-sozialen Staates« erläutern. Balibar argumentiert, dass sich die Länder des Globalen Nordens seit Ende des 19. Jahrhunderts und insbesondere nach der Großen Depression ab 1929 und dem Zweiten Weltkrieg in umkämpften Prozessen zu »national-sozialen Staaten« gewandelt haben. Diese Staaten kombinierten Sozialpolitik und Nationalismus mit dem Effekt, die explosiven Widersprüche kapitalistischer Vergesellschaftung zu regulieren. Nach Balibar war die Regulation der Klassenkämpfe historisch durch national exklusive und exkludierende Formen der Sozialpolitik und kollektiver Sicherung »absolut unentbehrlich« dafür, um die Hegemonie kapitalistischer Verhältnisse zu erhalten (Balibar 2010: 25). In den Worten von Hirsch:

»Die Beseitigung des Systems konkurrierender Einzelstaaten würde grundlegende Mechanismen der Ausbalancierung von Antagonismen und Konflikten sowohl innerhalb als auch zwischen den Klassen – die notwendige ›relative Autonomie‹ des Staates – verschwinden lassen, weil die dafür maßgebenden ›nationalen‹ Klassenspaltungen entfallen würden.« (Hirsch 2005: 65; vgl. Hirsch & Kannankulam 2009: 192)

Eine Pluralität von Einzelstaaten, samt Grenzen und Migrationskontrollen, stellt aus dieser Perspektive, so Hirsch, »ein grundlegendes und keineswegs beliebig aufhebbares Strukturmerkmal des Kapitalismus« dar. Sie ist unmittelbar mit dem globalen Akkumulationsprozess verknüpft und dessen Bestandteil.« (Hirsch 2005: 62)

Ohne staatliche Migrationspolitiken und Grenzregime, welche die Staatsangehörigen des eigenen Landes über jene anderer Staaten privilegieren, wäre es deutlich schwieriger, auf Aus- und Abgrenzung beruhende nationale Klassenbündnisse zu schmieden. Dies würde es wiederum erschweren, die Hegemonie kapitalistischer Verhältnisse zu sichern. Materielle ›Zugeständnisse‹ (Sozialstaat, Lohnniveau, öffentliche Infrastruktur) wären weniger exklusiv. Die Beharrungskräfte des Nationalismus, das heißt die symbolisch-diskursive Konstruktion nationaler Interessengemeinschaften, wären erschwert, wenn dieser nicht länger durch Staatsbürgerschaft sowie Migrations- und Grenzkontrollen abgestützt wäre. Daher ist es äußerst unsicher, ob die Hegemonie kapitalistischer Klassenfraktionen und damit die Reproduktion kapitalistischer Vergesellschaftungsweisen ohne hierarchisierende Migrationskontrollen und Grenzregime aufrechterhalten werden könnte. Die Renaissance von Nationalismus und autoritärer Staatlichkeit in den vergangenen Jahrzehnten verweist auf die andauernde Relevanz nationalistischer und nationalstaatlicher Hegemoniebildung (vgl. Hirsch & Kannankulam 2009: 195 f.; Keil 2021; International Research Group on Authoritarianism and Counter-Strategies 2022; siehe ausführlich Georgi 2025: 62 ff.).

Restriktive Migrationspolitiken

Blickt man somit auf die migrationspolitische Dynamik der vergangenen Jahrzehnte, welche in den meisten Ländern des Globalen Nordens durch eine Kombination immer restriktiverer Politiken gegenüber eigensinnigen Bewegungen der Flucht und Migration sowie Versuchen der ökonomischen Inwertsetzung von Arbeitskräftemobilität gekennzeichnet war, lassen sich die bisherigen Ausführungen konkretisieren. Aus kritisch-materialistischer Perspektive kann die restriktive Entwicklung von Migrationsregimen, insbesondere gegenüber eigensinnigen Fluchtbewegungen, seit den 1970er Jahren im Kontext der Dynamik kapitalistischer Krisen und Reaktionen in dieser Phase interpretiert werden.

Aus dieser Sicht war die Restriktionsdynamik durch die Versuche dominanter sowie privilegierter Klassenfraktionen im Globalen Norden getrieben, die eigensinnigen Migrationsbewegungen des Globalen Südens sowie der peripheren Räume des Nordens, die zu einem maßgeblichen Teil auf die ökonomischen und sozialen Umwälzungen der neoliberalen Epoche sowie der gegenwärtigen globalen Vielfachkrise reagier(t)en, unter Kontrolle zu bringen (vgl. ausführlich Georgi 2019a: 138 ff., 178 ff., 2019c, 2025: 27 ff.). Um die Krise des Fordismus zu überwinden, Profitraten zu erhöhen und neues Wachstum zu generieren, setzten Akteure neoliberaler Hegemonieprojekte ab den 1970er Jahren weltweit ›Strukturanpassungen‹ durch (vgl. SAPRIN 2004). Auf deren turbulente politische, ökonomische und ökologische Folgen reagierten Teile der arbeitenden Klassen des Globalen Südens und der Peripherien des Nordens, wie so oft in der Geschichte, mit eigensinnigen Escape-Praktiken, das heißt mit Flucht und Migration (Davis 2007; McNally 2011: 52, 140; Buckel & Kopp 2021: 52 ff.; vgl. zum Begriff der Escape-Praktiken Papadopoulous, Stephenson & Tsianos 2008: 42 ff.). Diese Exit-Strategien führten bei dominanten und privilegierten Fraktionen in den Zielländern zu politischen Versuchen, eine zugleich selektive und zunehmend gewaltsame Abschottung durchzusetzen (vgl. Andreas & Snyder 2000; Georgi 2025: 27 ff.). Nach meiner Interpretation trug diese Kombination von hierarchisierter Inklusion und Abschottungspolitik zur Regulation von zentral zwei Problemkomplexen des neoliberal regulierten Kapitalismus bei: der Arbeitskraftpolitik und der ungleichen Verteilung des Mehrprodukts in einer imperialen Lebensweise.

Zunächst zur Arbeitskraftpolitik. Unter kapitalistischen Bedingungen stellt sich für Kapitalfraktionen sowie für die von ihrer Besteuerung abhängigen Staatsapparate beständig die Frage, wie die für profitable Produktion und Reproduktion in Bezug auf Preis, Ort, Zahl, Qualifikation usw. passenden Arbeitskräfte mobilisiert werden können. Migrationspolitik als Arbeitskraftpolitik spielt hierfür (nicht nur) in den vergangenen Jahrzehnten eine entscheidende Rolle (vgl. Georgi 2024). Gegenüber rassifizierten und migrationspolitisch entrechteten Arbeiter:innen können niedrigere Löhne und schlechtere Arbeitsbedingungen durchgesetzt werden, die in den vergangenen Jahrzehnten zur Grundlage der Profitstrategien ganzer Branchen wurden. Ohne rassistisch und migrationspolitisch ermöglichte Überausbeutung migrantisierter Arbeiter:innen könnten Branchen wie Landwirtschaft, Bau, Pflege, Fleischindustrie und Lieferdienste teils nicht existieren, hätten höhere Preise und wären kaum konkurrenzfähig (vgl. Triandafyllidou & Bartolini 2020). Zahlreiche Branchen und einzelne Unternehmen verdanken ihre Profite einer solchen Überausbeutung migrantisierter und oft rassifizierter Arbeiter:innen. Die migrationspolitische Entrechtung bestimmter Arbeiter:innen, qua Aufenthaltsstatus und Illegalisierung trägt dazu bei, derartige Überausbeutung zu rationalisieren und durchzusetzen (vgl. Puder 2021: 198 ff.; Gilbert 2022).

Ein zweiter Konfliktbereich, der in den vergangenen Jahrzehnten durch die zunehmend restriktiven Migrationsregime reguliert wurde, besteht in der Ausgrenzung rassifizierter und migrantisierter Gruppen vom Genuss des gesellschaftlichen Mehrprodukts einer imperialen Lebens- und Re-/Produktionsweise.⁴ In der Europäischen Union herrscht, in den Begriffen von Ulrich Brand und Markus Wissen, eine imperiale Lebensweise. Der Begriff besagt im Kern, »dass das alltägliche Leben in den kapitalistischen Zentren wesentlich über die *Gestaltung* der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Naturverhältnisse andernorts ermöglicht wird: über den im Prinzip unbegrenzten Zugriff auf das Arbeitsvermögen, die natürlichen Ressourcen und die Senken« (Brand & Wissen 2017: 43, Hervorh. F. G.). Die Lebensstandards und Konsumpraktiken in der EU basieren somit systematisch auf der imperialistischen Kontrolle des Welthandels, auf der imperialen Ausbeutung und Aneignung von Naturressourcen, Arbeitskraft und ökologischen Senken. Und sie basieren darauf, dass die geografischen Räume dieser Lebens- und Re/Produktionsweise nicht allen Menschen auf der Welt zugänglich sind und wenn, dann nicht mit gleichen und starken sozialen und politischen Rechten (vgl. Buckel & Kopp 2021: 49 ff.). Die Lebens- und Re-/Produktionsweise in der EU ist somit tendenziell darauf angewiesen, einen großen Teil der arbeitenden Klassen anderer Regionen, namentlich jene Fraktionen, welche die Staatsangehörigkeit von Ländern des Globalen Südens besitzen (und nicht zu deren Oberschichten gehören), vom Genuss der Früchte dieser Re/Produktionsweise auszuschließen. Die armen, prekären und in kapitalistischer Logik »überflüssigen« Teile der globalen Arbeiter:innenklassen können so als potenzielle Kostenfaktoren für Sozialstaat und Infrastruktur dargestellt werden, als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt und somit als potenzielle Bedrohung für die stabile Reproduktion der imperialen Lebens- und Re-/Produktionsweise in ihrer heutigen Form (vgl. Boemke et al. 2025).

Vor diesem Hintergrund besteht aus Sicht herrschender und privilegierter Klassenfraktionen das Problem, die Mehrheit der (potenziell) mobilen Fraktionen der arbeitenden Klassen aus dem Globalen Süden und der Peripherien des Nordens davon abzuhalten, an den Früchten dieser imperialen Re-/Produktionsweise in vollem Umfang teilzuhaben, das heißt von den vergleichsweise hohen Löhnen, der öffentlichen Infrastruktur, den sozialen Rechten und öffentlichen Dienstleistungen, zu profitieren. Vor diesem Hintergrund organisieren europäische Migrations- und Grenzregime die hierarchisierte Ausgrenzung von Angehörigen der arbeitenden Klassen aus anderen Ländern (vgl. Brand & Wissen 2022: 395; Eversberg 2018).

4 Um ein Verständnis zu vermeiden, das die imperiale Lebensweise auf Konsummuster reduziert, und stattdessen den strukturell-systemischen Charakter des Konzepts zu betonen, spreche ich von einer imperialen Lebens- und Re-/Produktionsweise.

In der Legitimation dieser Praxis spielen rassistische Diskurse und Einstellungsmuster eine entscheidende Rolle. Innerhalb solcher Diskurse werden große Teile der arbeitenden Klassen außerhalb der EU als gefährlich und/oder kulturell unpassend konstruiert (vgl. Kollender & Kourabas 2020). Der Effekt solcher Konstruktionen kann darin bestehen, die migrationspolitische Abschottung der eigenen, imperialen Lebensweise rationalisieren zu können (Dörre et al. 2018: 78 ff.; Marz 2017: 250). In diesem Zusammenhang zeigt etwa die Arbeit von Lea Pilone (2022), dass eine ähnliche Dynamik bereits den Zusammenhang von Rassismus und Polizei in der Frühen Neuzeit geprägt hat: Die Entstehung der Polizei in Deutschland war verbunden mit dem Herrschaftsziel der Kontrolle und Kriminalisierung ›fremder Armut‹, von jüdischen Menschen, die vertrieben wurden, sogenannten ›Betteljuden‹, und von Rom:nja und Sinti:zze. Es ging und geht um die territoriale Ausgrenzung und/oder Entrechtung von bestimmten Gruppen, die als ökonomische Konkurrenz, als überflüssig, als arm und gefährlich konstruiert werden. Hierfür erfüllt Rassismus Zwecke der Legitimation und Rationalisierung.

Zwar kann davon ausgegangen werden, dass nach Jahrhunderten von Kolonialismus und Nationalismus rassistische Wissensarchive und Dispositive entstanden und gesellschaftlich verankert sind, welche sich in ihrer Dynamik nicht ausschließlich und unmittelbar auf politökonomische Widersprüche und Funktionalitäten zurückführen lassen (vgl. Arndt et al. 2011). Gleichwohl kann eine kritisch-materialistisch informierte Gesellschaftsanalyse wichtige Einsichten dazu beisteuern, wie die Dynamik des Rassismus und von migrationsfeindlichen Einstellungs- und Praxismustern durch die widersprüchlichen und konflikthafteren Dynamiken kapitalistischer Verwertungs- und Regulationsprozesse bedingt und beeinflusst wird (vgl. Roldán Mendivil & Sarbo 2022; Georgi 2019b, 2022b).

Migrationsforschung als Gesellschaftswissenschaft

Der vorliegende Beitrag hat gezeigt, welche Einsichten eine an kritisch-materialistischen Gesellschaftstheorien orientierte Migrationsforschung zu einem multiperspektivischen und interdisziplinären Verständnis von Prozessen grenzüberschreitender Mobilität und auf sie zielenden Steuerungsversuchen beitragen kann. Der Schwerpunkt des Kapitels lag auf politökonomischen und staatstheoretischen ›Begriffswelten‹. Auf dieser Basis lassen sich Ontologien von Migrationsprozessen und Migrationsregimen als ›soziale Welten‹ erschließen, die von widersprüchlichen und krisenhaften Re-/Produktionsverhältnissen geprägt sind. Es lassen sich Welten erkennen, die bestimmt sind von den sozialen Kämpfen antagonistischer Klassenfraktionen und anderer sozialer Gruppen über Möglichkeiten und Bedingungen von Arbeit und Ausbeutung, von Mobilität und ihren Bedingungen, von Bleibe- und Teilhaberechten. Die sozialen Welten der Migration in der Gegenwart stellen sich aus

dieser Sicht als Teilelemente einer spezifischen Konjunktur der globalen kapitalistischen Vergesellschaftung dar. Migration und Migrationsregime sind in ihrer Existenz und Gestalt von der Dynamik dieser Konjunktur, der konkreten Totalität des kapitalistischen Weltsystems abhängig und bestimmen zugleich deren Gesamtdynamik mit.

Diese Charakterisierung kritisch-materialistischer Perspektiven macht deutlich, dass andere Dimensionen von Migrationsprozessen unterbelichtet bleiben. Hierzu gehören etwa die gelebte Erfahrung unterschiedlich migrantisierter Gruppen oder die Bedeutung sozialpsychologischer, sprachlicher, kultureller und diskursiver Aspekte. Teilweise sind solch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen Ausdruck realer (theorie-)politischer und epistemologischer Gegensätze. Um die Migrationsforschung weiterzuentwickeln, wäre es produktiv, die Vertreter:innen solch gegensätzlicher Positionen stärker miteinander ins Gespräch zu bringen, als dies in den vergangenen Jahrzehnten geschehen ist (vgl. Schammann 2021). Hierbei würde sich vermutlich zeigen, dass sich viele Perspektiven produktiv kombinieren lassen und durch gegenseitige Bezugnahme ein komplexeres Verständnis von Migration und Migrationsregimen erreichen ließe. Auch kritisch-materialistische Ansätze könnten von einem solchen Dialog profitieren.

Innerhalb eines solchen Dialogs könnte ein ›Einsatz‹ kritisch-materialistischer Perspektiven darin bestehen, die Migrationsforschung zu einem Teilgebiet einer kritischen und reflexiven Gesellschaftswissenschaft weiterzuentwickeln. Anstatt Migrationsforschung als eigenständige Disziplin zu konstituieren, wie es teils vorgeschlagen wird (vgl. Schammann 2021: 131), würde es darum gehen, die Migrationsforschung als Resultat gesellschaftstheoretischer Reflexion und Debatte zu einem gewissen Grade zu ›entmigrantisieren‹ (vgl. Labor Migration 2014; siehe ähnlich aus dekolonialer Perspektive Dahinden 2016; Schinkel 2023). Diese Formulierung soll zwei Motive fassen: Erstens führt eine von kritisch-materialistischer Theorie inspirierte Migrationsforschung dazu, dass man als Forscher:in weniger auf die migrierenden Menschen selbst blickt. Stattdessen verwendet man vergleichsweise mehr Arbeitszeit, theoretische Bezüge und Wortmengen auf andere Elemente des ›größeren Bildes‹, innerhalb dessen Migrationsprozesse verortet werden. Ein solches Vorgehen würde die Migrationsforschung dazu bringen, (noch) weniger als bisher eine ›Migrant:innenforschung‹ zu sein und sich als eine kritische Gesellschaftswissenschaft mit besonderen Interessen- und Arbeitsschwerpunkten zu konstituieren.

Den analytischen Grund für eine solche Verschiebung habe ich dargelegt: Kritisch-materialistische Gesellschaftstheorie geht davon aus, dass unter kapitalistischen Bedingungen die Strukturprinzipien und sozialen Formen der Vergesellschaftung eine tendenzielle Übermacht, einen Objektivitätsüberhang gegenüber der Freiheit, Autonomie und Spontaneität konkreter Menschen besitzen (vgl. kritisch hierzu Schwiertz in diesem Band). In einer möglichen postkapitalistischen,

radikaldemokratisch-sozialistischen Gesellschaft auf globaler Ebene könnte dies anders sein. Wenn in einer solch imaginären Zukunft menschliche Mobilitätsprozesse stärker den Wünschen und Entscheidungen der Menschen selbst unterliegen würden, müsste sich auch eine künftige Migrationsforschung weniger auf die Relevanz struktureller Bedingungen fokussieren. Doch solange der kapitalistische Objektivitätsüberhang besteht, muss eine gesellschaftstheoretisch durchdrungene Migrationsforschung ihre Analysen zu größeren Zwangszusammenhängen kapitalistischer Vergesellschaftung in Beziehung setzen.

Das zweite Motiv einer entmigrantisierten Migrationsforschung könnte darin bestehen, zu einem gewissen Grad womöglich gar die Begriffe der Migration und der Migrant:innen zu dezentrieren. Anstatt ›Migrant:innen‹ und ›Geflüchtete‹ in den Mittelpunkt der Forschung zu stellen, erscheint es aus kritisch-materialistischer Perspektive sinnvoll, die Mobilität transnational unterschiedlich positionierter Klassenfraktionen, ihre Beziehungen zueinander sowie Versuche ihrer Regulation und Regierung zum Ausgangspunkt zu machen.

Eine solche Verschiebung der zentralen Kategorien des heute als Migrationsforschung betitelten Feldes wäre historisch nicht neu. Naheliegende Beispiele sind die Veränderung der ›Gastarbeiter-‹ und ›Ausländerforschung‹ zur Migrationsforschung oder sogar Migrationsregimeforschung oder, in jüngerer Zeit, die Umbenennung des ›Netzwerks Flüchtlingsforschung‹ in das ›Netzwerk Fluchtforschung‹ (vgl. Fröhlich & Krause 2018). Ob eine derartige Verschiebung auch aus Sicht anderer gesellschaftstheoretischer Perspektiven sinnvoll ist, und welche Form sie annehmen könnte, wäre zu diskutieren.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W. (2006/1965): *Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. (1997c/1969): »Gesellschaftstheorie und empirische Forschung«, in: ders.: *Gesammelte Schriften 8, Soziologische Schriften I*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 538–545.
- Adorno, Theodor W. (1997b/1965): »Gesellschaft«, in: ders.: *Gesammelte Schriften 8, Soziologische Schriften I*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 9–19.
- Adorno, Theodor W. (1997a/1961): »Über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien«, in: ders.: *Gesammelte Schriften 8, Soziologische Schriften I*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 217–237.
- American Immigration Council (2025): *Mass Deportation: Analyzing the Trump Administration's Attacks on Immigrants, Democracy, and America*. July 2025, https://www.americanimmigrationcouncil.org/wp-content/uploads/2025/07/mass_deportation_trump_attacks_democracy.pdf vom 09.08.2025.

- Amin, Samir (Hg.) (2020/1974): *Modern Migrations in Western Africa*, Boca Raton, FL: Routledge.
- Andreas, Peter/Snyder, Timothy (Hg.) (2000): *The Wall around the West*, New York, Oxford: Rowman & Littlefield.
- Angelis, Massimo de (2000): *Marx's Theory of Primitive Accumulation. A Suggested Reinterpretation*, <https://www.academia.edu/download/31044566/PRIMACCA.pdf> vom 23.10.2023.
- Arndt, Susan/Ofuately-Alazard, Nadja (Hg.) (2011): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache, ein kritisches Nachschlagewerk*, Münster: Unrast-Verl.
- Autonomie Neue Folge (1987): *Antiimperialismus in den 1980er Jahren*, Berlin, <http://autonomie-neue-folge.org/wp-content/uploads/2018/03/Autonomie-Nr.-10-1982.pdf> vom 21.07.2024.
- Balibar, Étienne (2010): »Kommunismus und (Staats-)Bürgerschaft: Überlegungen zur emanzipatorischen Politik«, in: Alex Demirović/Stephan Adolphs/Serhat Karakayalı (Hg.), *Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas*, Baden-Baden: Nomos, 19–34.
- Balibar, Étienne (1992): »Die Nation-Form. Geschichte und Ideologie«, in: Étienne Balibar/Immanuel Wallerstein (Hg.), *Rasse – Klasse – Nation. Ambivalente Identitäten*, Hamburg: Argument, 107–130.
- Basso, Pietro (2021): »Marx on Migration and the Industrial Reserve Army: Not to Be Misused!«, in: Marcello Musto (Hg.), *Rethinking Alternatives with Marx*, Cham: Springer International Publishing, 217–238.
- Bianchi, Bernardo (2018): »Marx's Reading of Spinoza: On the Alleged Influence of Spinoza on Marx«, in: *Historical Materialism* 26, 35–58.
- Birkner, Martin/Foltin, Robert (2006): *(Post-)Operaismus: Von der Arbeiterautonomie zur Multitude. Geschichte & Gegenwart, Theorie & Praxis (=theorie.org)*, Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Boemke, Laura/Graf, Jakob/Haubner, Tine/Laufenberg, Mike/Schmidt, Dorothea/Redaktion, PROKLA (2025): »Editorial: Surplus Society – »Überflüssige« im Gegenwartskapitalismus«, in: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 55, 4–10.
- Bohrer, Ashley J. (2019): *Marxism and intersectionality. Race, gender, class and sexuality under contemporary capitalism*, Bielefeld: transcript.
- Bojadžijev, Manuela/Karakayalı, Serhat (2007): »Autonomie der Migration: 10 Thesen zu einer Methode«, in: *Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.), Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*, Bielefeld: transcript, 203–210.
- Bojadžijev, Manuela/Karakayalı, Serhat (2003): »Welcher Widerstand gegen welchen Rassismus?«, in: *Jakob-Moneta-Stiftung (Hg.), Welcher Widerstand gegen welchen Rassismus? Dokumentation des Wochenendseminars »Nach der UNO-*

- Konferenz von Durban« 24./25.11.2001, Frankfurt a. M., Hamburg: VSA-Verlag, 61–74.
- Bolte, Gerhard (1995): Von Marx bis Horkheimer: Aspekte kritischer Theorie im 19. und 20. Jahrhundert, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2022): »Imperiale Lebensweise«, in: Daniela Gottschlich/Sarah Hackfort/Tobias Schmitt et al. (Hg.), Handbuch Politische Ökologie, Bielefeld: transcript, 393–398.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München: oekom.
- Brenkert, George G. (2012/1983): Marx's Ethics of Freedom, London: Routledge.
- Buckel, Sonja (2020): »Neo-Materialistische Rechtstheorie«, in: Sonja Buckel/Ralph Christensen/Andreas Fischer-Lescano (Hg.), Neue Theorien des Rechts, Tübingen: Mohr Siebeck, 189–205.
- Buckel, Sonja (2013): »Welcome to Europe« – die Grenzen des europäischen Migrationsrechts. Juridische Auseinandersetzungen um das »Staatsprojekt Europa«, Bielefeld: transcript.
- Buckel, Sonja (2009): »Zwischen Schutz und Maskerade – Kritik(en) des Rechts«, in: RAV Infobrief 102 (August 2009), 11–23.
- Buckel, Sonja/Georgi, Fabian/Kannankulam, John/Wissel, Jens (2014): »Theorie, Methoden und Analysen kritischer Europaforschung«, in: Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (Hg.), Kämpfe um Migrationspolitik: Theorie, Methode und Analysen kritischer Europaforschung, Bielefeld: transcript, 15–84.
- Buckel, Sonja/Graf, Laura/Kopp, Judith et al. (Hg.) (2021): Kämpfe um Migrationspolitik seit 2015: Zur Transformation des europäischen Migrationsregimes, Bielefeld: transcript.
- Buckel, Sonja/Kopp, Judith (2021): Das Recht, nicht gehen zu müssen: Europäische Politik und Fluchtursachen, Wien.
- Callinicos, Alex (2007): »Does Capitalism Need the State System?«, in: Cambridge Review of International Affairs 20, 533–549.
- Carls, Paul (o. J.): Émile Durkheim (1858–1917). Internet Encyclopedia of Philosophy, <https://iep.utm.edu/home/about/vom09.08.2025>.
- Castles, Stephen/Kosack, Godula (2010/1972): »The function of labour immigration in Western European capitalism«, in: Marco Martiniello/Jan Rath (Hg.), Selected Studies in International Migration and Immigrant Incorporation, Amsterdam: Amsterdam University Press, 21–44.
- Castles, Stephen/Kosack, Godula (1985): Immigrant workers and class structure in Western Europe, Oxford, New York: Oxford University Press.
- Christophers, Brett (2009): »Uneven Development«, in: Rob Kitchin/Nigel Thrift (Hg.), International Encyclopedia of Human Geography, Oxford: Elsevier, 12–17.
- Cohen, Robin (1988): The new helots. Migrants in the international division of Labour, Aldershot: Gower.

- Cross, Hannah (2021): *Migration Beyond Capitalism*, Cambridge, Medford: Polity.
- Dahinden, Janine (2016): »A plea for the ›de-migranticization‹ of research on migration and integration«, in: *Ethnic and Racial Studies* 39, 2207–2225.
- Davis, Mike (2007): *Planet of Slums*, London, New York: Verso.
- Demirović, Alex/Bojadžijev, Manuela (Hg.) (2002): *Konjunkturen des Rassismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dörre, Klaus/Bose, Sophie/Lütten, John/Köster, Jakob (2018): »Arbeiterbewegung von rechts? Motive und Grenzen einer imaginären Revolte«, in: *Berliner Journal für Soziologie* 28, 55–89.
- Egala/Oxfam (2025): *Brutal Barriers: Pushbacks, violence and the violation of human rights on the Poland-Belarus border. March 2025*, https://reliefweb.int/attachments/ddcaa20d-b7ef-4doa-854a-d31fe07b3170/Brutal%20Barriers%20report_o.pdf vom 09.08.2025.
- Elsner, Lothar/Lehmann, Joachim (1988): *Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus: 1900 bis 1985*, Berlin: Dietz.
- Eversberg, Dennis (2018): »Innerimperiale Kämpfe. Drei Thesen zum Verhältnis zwischen autoritärem Nationalismus und imperialer Lebensweise«, in: *Prokla* 48, 43–54.
- Fadaee, Simin (2024): *Global Marxism. Decolonisation and revolutionary politics*, Manchester: Manchester University Press.
- Federici, Silvia (2012): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Wien: mandelbaum.
- Fisher, Mark (2013): *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift*, Hamburg: VSA.
- Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (Hg.) (2014): *Kämpfe um Migrationspolitik: Theorie, Methode und Analysen kritischer Europaforschung*, Bielefeld: transcript.
- Freytag, Tatjana (2019): »Totalität und subjektiver Faktor als Methode«, in: Uwe H. Bittlingmayer/Alex Demirović/Tatjana Freytag (Hg.), *Handbuch Kritische Theorie*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 741–754.
- Fröhlich, Christiane/Krause, Ulrike (2018): *Flucht- oder Flüchtlingsforschung? Kritische Reflexionen zur Benennung eines Forschungsfeldes*, 27.11.2018, Netzwerk Fluchtforschung, <https://fluchtforschung.net/flucht-oder-fluchtlingsforschung-kritische-reflexionen-zur-benennung-eines-forschungsfeldes/vom-31.08.2025>.
- Gambino, Ferruccio/Sachetto, Devi (2009): »Die Formen des Mahlstroms. Von den Plantagen zu den Fließbändern«, in: Marcel van der Linden/Karl Heinz Roth (Hg.), *Über Marx hinaus. Arbeitsgeschichte und Arbeitsbegriff in der Konfrontation mit den globalen Arbeitsverhältnissen des 21. Jahrhunderts*, Berlin: Assoziation A, 115–153.

- Genova, Nicholas de (2019): »Migration and the Mobility of Labor«, in: Matt Vidal/Tony Smith/Tomás Rotta et al. (Hg.), *The Oxford Handbook of Karl Marx*, Oxford: Oxford University Press, 425–440.
- Georgi, Fabian (2025): *Grenzen und Bewegungsfreiheit. Eine kritische Einführung*, Berlin: Bertz und Fischer.
- Georgi, Fabian (2024): *Fachkräfte anwerben, Grenzen abschotten? Der Zusammenhang von Migration, Grenzregimen und Kapitalismus*, Portal Exploring Economics, <https://www.exploring-economics.org/de/entdecken/grenzen-und-kapitalismus/> vom 20.07.2024.
- Georgi, Fabian (2022b): »Rassismus im europäischen Migrations- und Grenzregime aus Sicht einer materialistischen Herrschaftstheorie«, in: Eleonora Roldán Méndivil/Bafta Sarbo (Hg.), *Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus*, Berlin: Dietz, 83–101.
- Georgi, Fabian (2022a): »Autonomie in der Festung: Grundlagen einer materialistischen Migrations- und Grenzregimeanalyse am Beispiel der EU-Migrationspolitik seit 2015«, in: Valeria Hänsel/Karl Heyer/Matthias Schmidt-Sembdner et al. (Hg.), *Von Moria bis Hanau – Brutalisierung und Widerstand*, Berlin, Hamburg: Assoziation A, 384–402.
- Georgi, Fabian (2019c): »Toward Fortress Capitalism: The Restrictive Transformation of Migration and Border Regimes as a Reaction to the Capitalist Multicrisis«, in: *Canadian review of sociology* 56, 556–579.
- Georgi, Fabian (2019b): »The Role of Racism in the European »Migration Crisis«. A Historical Materialist Perspective«, in: Vishas Satgar (Hg.), *Racism After Apartheid. Challenges for Marxism and Anti-Racism*, Johannesburg: Wits University Press, 96–117.
- Georgi, Fabian (2019a): »Kämpfe der Migration im Kontext: Die Krisendynamik des europäischen Grenzregimes seit 2011«, in: Daniel Keil/Jens Wissel (Hg.), *Staatsprojekt Europa: Eine staatstheoretische Perspektive auf die Europäische Union*, Baden-Baden: Nomos, 205–227.
- Georgi, Fabian (2018): »Marx hätte das nicht gefallen. Kritik eines Thesenpapiers, das (k)eine »linke Einwanderungspolitik« entwirft«, in: Luxemburg (Online), <https://zeitschrift-luxemburg.de/artikel/marx-haette-das-nicht-gefallen/> vom 14.02.2026.
- Georgi, Fabian/Kron, Stefanie/Riedner, Lisa (2025): »Editorial: Abschotten, Wegsperrern, Renationalisieren. Konturen eines neuen Restriktionsregimes«, in: *movements* 8, 9–23.
- Gerold-Scheepers, J. F. A./van Binsbergen, W. M. J. (1978): »Marxist and non-marxist approaches to migration in tropical Africa«, in: *African Perspectives* 1, 21–35.
- Gerstenberger, Heide (2017): *Markt und Gewalt: Die Funktionsweise des historischen Kapitalismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Giavarotti, Daniel M./Leite, Ana C. G./Ribeiro, Clara L. (2024): »Migrations and new expulsions: accumulation by dispossession or crisis of capitalist societal reproduction?«, in: *Human Geography* 17, 55–66.
- Gilbert, Chris (2022): »Super-Exploitation from the Perspective of the Global Working Class«, in: *Science & Society* 86, 439–447.
- Gleeson, Jules J./O'Rourke, Elle (Hg.) (2021): *Transgender Marxism*, London: Pluto Press.
- Gramsci, Antonio (2013b): »H. 6, § 88 (GH: 783): Gendarmen-/Nachtwächterstaat usw.«, in: Florian Becker/Mario Candeis/Janek Niggemann et al. (Hg.), *Gramsci lesen: Einstiege in die Gefängnishefte*, Hamburg: Argument, 75–76.
- Gramsci, Antonio (2013a): »H. 13, §18. (GH: 1565–1573): Einige theoretische und praktische Aspekte des Ökonomismus«, in: Florian Becker/Mario Candeis/Janek Niggemann et al. (Hg.), *Gramsci lesen: Einstiege in die Gefängnishefte*, Hamburg: Argument, 58–67.
- Hanieh, Adam (2022): »Migration, Borders, and Capital Accumulation«, in: Genevieve Ritchie/Sara Carpenter/Shahzad Mojab (Hg.), *Marxism and Migration*, Cham: Springer International Publishing, 35–56.
- Heinrich, Michael (2012): »Individuum, Personifikation und unpersönliche Herrschaft in Marx' Kritik der politischen Ökonomie«, in: Ingo Elbe/Sven Ellmers/Jan Eufinger (Hg.), *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 15–34.
- Hess, Sabine/Karakayali, Serhat (2018): »Migration's lines of flight«, in: Matthias Middell (Hg.), *The Routledge Handbook of Transregional Studies*, Reihe The Routledge history handbooks, Abingdon, Oxon, New York, NY: Routledge, 416–423.
- Hirsch, Joachim (2005): *Materialistische Staatstheorie: Transformationsprozesse des kapitalistischen Staatensystems*, Hamburg: VSA.
- Hirsch, Joachim (1994): »Politische Form, politische Institutionen und Staat«, in: Josef Esser/Christoph Görg/Joachim Hirsch (Hg.), *Politik, Institutionen und Staat: Zur Kritik der Regulationstheorie*, Hamburg: VSA-Verlag, 157–211.
- Hirsch, Joachim/Kannankulam, John (2009): »Die Räume des Kapitals: Die politische Form des Kapitalismus in der »Internationalisierung des Staates«, in: Eva Hartmann/Caren Kunze/Ulrich Brand (Hg.), *Globalisierung, Macht und Hegemonie: Perspektiven einer kritischen Internationalen Politischen Ökonomie*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 181–211.
- Hofbauer, Hannes (2018): *Kritik der Migration. Wer profitiert und wer verliert*, Wien: Promedia.
- Hoffrogge, Ralf (2017): *Sozialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland und Österreich. Von den Anfängen bis 1914*, Stuttgart: Schmetterling Verlag.
- Horkheimer, Max (2009/1933): »Materialismus und Moral«, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Frankfurt a. M.: Fischer-Taschenbuch-Verl., 111–149.

- International Research Group on Authoritarianism and Counter-Strategies (Hg.) (2022): *Global Authoritarianism. Perspectives and Contestations from the South*, Bielefeld: transcript.
- Jones, Branwen G. (2008): »Race in the Ontology of International Order«, in: *Political Studies* 56, 907–927.
- Kannankulam, John/Mohan, Robin (2010): »Staat, Nation und Hegemonie«, in: Projektgruppe Nationalismuskritik (Hg.), *Irrsinn der Normalität, Aspekte der Reartikulation des deutschen Nationalismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 41–60.
- Karakayali, Serhat (2008): *Gespenster der Migration. Zur Genealogie illegaler Einwanderung in der Bundesrepublik Deutschland*, Bielefeld: transcript.
- Keil, Daniel (2021): »Krise der Demokratie. Kontextualisierung des Aufstiegs autoritärer (neu)rechter Kräfte in Europa«, in: Jan N. Collet/Julia Lis/Gregor Taxacher (Hg.), *Rechte Normalisierung und politische Theologie: Eine Standortbestimmung*, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 75–96.
- Kollender, Ellen/Kourabas, Veronika (2020): *Zwischen Ein- und Ausschluss der ›Anderen‹. (Dis-)Kontinuitäten rassistischer und ökonomistischer Argumentationen im Diskurs um Migration von der ›Gastarbeit‹ bis heute*, <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2942325> vom 14.02.2026.
- Krause, Alexandra (2014): »Kritik der Politischen Ökonomie – Wachstum als Imperativ kapitalistischen Wirtschaftens«, in: Ingrid Artus/Alexandra Krause/Oliver Nachtwey et al. (Hg.), *Marx für SozialwissenschaftlerInnen. Eine Einführung*, Wiesbaden: Springer VS, 135–160.
- Labor Migration (Hg.) (2014): *Vom Rand ins Zentrum: Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung*, Berlin: Panama Verlag.
- Linden, Marcel van der (2009): »Plädoyer für eine historische Neubestimmung der Welt-Arbeiterklasse«, in: Hans-Günter Thien (Hg.), *Klassen im Postfordismus*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 357–358.
- Marx, Karl (MEW 13): »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 13, Berlin: Dietz, 3–160.
- Marx, Karl (MEW 23): »Das Kapital: Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band«, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 23, Berlin: Dietz.
- Marx, Karl (MEW 42): »Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie«, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 42 Berlin: Dietz, 19–875.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (MEW 3): »Die deutsche Ideologie«, in: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 3, Berlin: Dietz, 9–530.
- Marz, Ulrike (2017): »Annäherungen an eine Kritische Theorie des Rassismus«, in: *Peripherie* 37, 250–270.
- Mau, Søren (2021): »Stummer Zwang als besondere Form der Macht. Marx' Beitrag zur Theorie der abstrakten und unpersönlichen Herrschaft des Kapitals«, in: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 51, 675–696.

- McNally, David (2011): *Global Slump. The Economics and Politics of Crisis and Resistance*, Oakland, Halifax: PM Press.
- Medico (1987): »Thesen zur Flüchtlingsfrage«, in: *Wildcat* 41, 65–72.
- Mezzadra, Sandro/Neilson, Brett (2013): *Border as method, or, the multiplication of labor*, Durham, London: Duke University Press.
- Musto, Marcello (Hg.) (2021): *Rethinking Alternatives with Marx*, Cham: Springer International Publishing.
- Nieswand, Boris/Drotbohm, Heike (Hg.) (2014): *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Nikolinakos, Marios (1975): »Notes towards a general theory of migration in late capitalism«, in: *Race & Class* 17, 5–17.
- Opratto, Benjamin (2022): *Hegemonie: Politische Theorie nach Antonio Gramsci*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Papadopoulos, Dimitris/Stephenson, Niamh/Tsianos, Vassilis (2008): *Escape Routes: Control and Subversion in the 21st Century*, London: Pluto.
- Pilone, Lea (2022): »Polizei und Rassismus in Deutschland: Eine historische Genese«, in: Eleonora Roldán Mendivil/Bafta Sarbo (Hg.), *Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus*, Berlin: Dietz, 121–139.
- Potts, Lydia (1988): *Weltmarkt für Arbeitskraft. Von der Kolonisation Amerikas bis zu den Migrationen der Gegenwart*, Hamburg: Junius.
- Poulantzas, Nicos (2002): *Staatstheorie: Politischer Überbau, Ideologie, autoritärer Etatismus*, Hamburg: VSA.
- Pradella, Lucia/Cillo, Rossana (2021): »Bordering the Surplus Population across the Mediterranean. Imperialism and Unfree Labour in Libya and the Italian Countryside«, in: *Geoforum* 126, 483–494.
- Prashad, Vijay (2019): *Red Star Over the Third World*, London: Pluto Press.
- Pro Asyl (2025): *Grenzkontrollen: Kein Ping-Pong-Spiel mit Schutzsuchenden*. Pressemitteilung, <https://www.proasyl.de/pressemitteilung/grenzkontrollen-kein-ping-pong-spiel-mit-schutzsuchenden/vom-09.08.2025>.
- Puder, Janina (2021): »Superexploitation in Bio-based Industries. The Case of Oil Palm and Labour Migration in Malaysia«, in: Maria Backhouse/Rosa Lehmann/Kristina Lorenzen et al. (Hg.), *Bioeconomy and Global Inequalities*, Cham: Springer, 195–215.
- Rioux, Sébastien (2013): »The Fiction of Economic Coercion: Political Marxism and the Separation of Theory and History«, in: *Historical Materialism* 21, 92–128.
- Rioux, Sébastien/LeBaron, Genevieve/Verovšek, Peter J. (2020): »Capitalism and unfree labor: a review of Marxist perspectives on modern slavery«, in: *Review of International Political Economy* 27, 709–731.
- Ritchie, Genevieve/Carpenter, Sara/Mojab, Shahrzad (2022b): »As Migrants Move: (Re)formation of Class and Class Struggle«, in: Genevieve Ritchie/Sara Carpenter

- ter/Shahrzad Mojab (Hg.), *Marxism and Migration*, Cham: Springer International Publishing, 3–31.
- Ritchie, Genevieve/Carpenter, Sara/Mojab, Shahrzad (Hg.) (2022a): *Marxism and Migration*, Cham: Springer International Publishing.
- Robinson, Cedric J. (2000/1983): *Black Marxism. The Making of the Black Radical Tradition*, Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Roldán Mendivil, Eleonora/Sarbo, Bafta (Hg.) (2022): *Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus*, Berlin: Dietz.
- SAPRIN (2004): *Structural Adjustment. The Policy Roots of Economic Crisis, Poverty and Inequality*, London, New York: Zed Books.
- Schammann, Hannes (2021): »Zwischen common ground und Multiperspektivität: Stand, Herausforderungen und Perspektiven der Migrationsforschung«, in: *Zeitschrift für Migrationsforschung* 1, 125–148.
- Schinkel, Willem (2023): »To decolonize migration studies means to dismantle it. On Adrian Favell's *The Integration Nation* and question-ability«, in: *Ethnic and Racial Studies* 46, 1600–1608.
- Seigel, Jerrold (2017): »Rousseau and Marx: On Human Fullfillment«, in: Helena Rosenblatt/Paul Schweigert (Hg.), *Thinking with Rousseau. From Machiavelli to Schmitt*, New York: Cambridge University Press, 268–275.
- Sharma, Nandita (2025): »Postcolonialism as the governmentality of immigration controls«, in: *European Journal of Social Theory* 28, 357–374.
- Stenson, Gary P. (1991): *After Marx, Before Lenin. Marxism and Socialist Working-Class Parties in Europe, 1884–1914*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Stielike, Laura/Schäfer, Philipp/Stierl, Maurice/Bartels, Inken (2024): »The Moral Economies of Reflexive Migration Studies«, in: *Migration Studies* 12(3).
- Struwe, Alex (2025): *Totalität. Marx, Adorno und das Problem kritischer Gesellschaftstheorie*, Berlin: Verbrecher Verlag.
- Tagesschau.de (2025): »BAMF-Chef stellt individuelles Asylrecht infrage«, 01.04.2025, <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/bamf-somme-r-asylpolitik-aufnahme-gefluechtete-100.html> vom 07.08.2025.
- Tagesschau.de (2023): Nach CDU-Vorstoß: Warum Asylrecht ein individuelles Recht ist, 18.07.2023, <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/asylrecht-cdu-forderung-100.html> vom 22.07.2025.
- Teschke, Benno (2003): *The Myth of 1648. Class, Geopolitics, and the Making of Modern International Relations*, London, New York: Verso.
- Triandafyllidou, Anna/Bartolini, Laura (2020): »Irregular Migration and Irregular Work. A Chicken and Egg Dilemma«, in: Sarah Spencer/Anna Triandafyllidou (Hg.), *Migrants with Irregular Status in Europe. Evolving Conceptual and Policy Challenges*, Cham: Springer, 139–163.

- Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2003): »Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology«, in: *International migration review* 37, 576–610.
- Wissel, Jens (2015): *Staatsprojekt EUropa. Grundzüge einer materialistischen Theorie der Europäischen Union*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Wright, Steve (2005): *Den Himmel stürmen. Eine Theoriegeschichte des Operatismus*, Berlin, Hamburg: Assoziation A.